

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 16

Illustration: Seid neit zueinander

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

Von der Feinfühligkeit des Hofnarrs

«Friedhofstechnik»

Das Energiesparen hat – soweit es sich um Erdöl handelt – Früchte getragen. Die erdölproduzierenden Länder, die sich bis vor kurzem ihres längeren Hebelarmes erfreuten, sitzen plötzlich zwar nicht auf dem Trockenen, sondern auf zuviel Erdöl, dessen Preis deshalb zerfiel. So sehr der Verbraucher sich darüber schadenfreut, so gross ist die Gefahr, dass mit den Erdölpreisen auch die Sparneigung zerfällt. Das wäre fatal, denn die momentane Schwemme ändert ja nichts an der Erschöpfbarkeit der Erdölvorräte. Was immer deshalb getan wird zur Substituierung des Erdöls, ist zu begrüssen. Dennoch reagierte ich mit gemischten Gefühlen auf die Meldung aus der Bundesrepublik Deutschland: «Friedhofstechniker haben Pläne entwickelt, wie sich die Abwärme der Feuerbestattung nutzen lässt.»

Wenn nun ein Karikaturist hinginge und ausmalte, wie er sich diese Nutzung der aus Kremierungen gewonnenen Abwärme vorstellt, oder wenn ein Satiriker dies beschreibe – ich zweifle nicht daran, dass viele Leute *dies*, nämlich den Kommentar, als arge Pietätlosigkeit empfänden, als Verletzung von Gefühlen. Es zeigt sich ja immer wieder, dass es ein grosses Publikum gibt, das dank dickem Fell auf Erscheinungen und Ereignisse nicht reagiert, aber sogleich gequält – und in heiligsten Gefühlen getroffen – aufschreit, sobald Satiriker oder Karikaturisten mit ihrer Methode – der Übertreibung – die Kritikwürdigkeit von Erscheinungen auch Dickfleggen spürbar machen.

Als z.B. Ende 1980 in einer Radiosendung in Comic-Heftchen verarbeitete Bibelstoffe parodiert wurden, war das nicht etwa Anlass, die Frage zu erörtern, ob durch billige Popularisierung der Bibel religiöse Gefühle verletzt würden, sondern die radiophone Parodie war Anlass zu einer Beschwerde wegen Konzessionsverletzung der Radio- und Fernsehgesellschaft. Und die Beschwerdekommision entschied im vergangenen Januar, «dass in einem so sensiblen Bereich wie dem des religiösen Empfindens auch der (heute unentbehrliche) Hofnarr mit erhöhter Feinfühligkeit vorgehen muss». Die Beschwerde wurde geschützt, das Vorliegen einer Konzessionsverletzung des Radios attestiert.

Eine solche Verletzung wurde hingegen verneint im Falle einer Fernsehsendung, in der ein Kabarettist in einem «Stimmungsbild aus Kaiseraugst aus dem Jahre 2050» den offenbar einzigen Überlebenden einer Katastrophe bei der Reaktordemontage mimte. Damit stiess er auf harte Kritik. Er hatte mit satirischer Übertreibung zu äus-

serster Vorsicht im Umgang mit der ungeheuern Kernkraft mahnen wollen, aber die Kritiker fanden, er habe damit seine Narrenfreiheit missbraucht. Die Beschwerdekommision stellte sich zwar vor ihn, doch die Beschwerdeführer stellten fest, dass Satire (im Sinne Tucholskys) wohl die Wahrheit aufblasen (also übertreiben), nicht aber wahrheitswidrig sein dürfe. Der Satiriker ist nicht zu beneiden: Er darf zwar übertreiben, obwohl Übertreibung nicht mehr Wahrheit ist, aber er darf nicht wahrheitswidrig sein! Er darf Hofnarr sein, aber in Grenzen, die das Publikum setzt.

Friedhofswitz

Das verbreitete Missverständnis um die Satire hat nun dazu geführt, dass das Radio einen zwölfteiligen Lehrgang zu senden beabsichtigt mit dem Warnvermerk «Achtung Satire». Die Erfahrung lässt indessen vermuten, dass es trotz dieses vorsorglichen Hinweises ohne Beschwerden auch gegen diese Sendung nicht abgehen werde. Denn zweifellos werden auch bei diesem unumgänglichen Aufblasen der Wahrheit wieder Gefühle verletzt.

Satire ist nicht Humor; aber es ist eine Prise Humor erforderlich, um Satire goutieren zu können. Und der Mangel an solchem Humor hat hierzulande ein Ausmass, das geradezu satirewürdig ist. Da bleibt einem nur, mit Neid nach England zu blicken, wo in der jüngsten Ausgabe des von der anglikanischen Kirche herausgegebenen «Handbuchs für Friedhöfe» gefordert wird, man möge sich wieder auf die alte Tradition der witzigen Grabinschrift besinnen. Diese Tradition brachte Grabinschriften hervor wie etwa (frei übersetzt):

«Unter diesem Grabstein ruht, was blieb von Mary Klein; doch hiess sie BRIGGS, nicht etwa Klein, denn KLEIN gibt nur den Reim auf Stein.»

Ein anderer Epitaph wirkt keineswegs profan:

«Denk daran, wie ich einst war, Du, der das Glück hat, noch so zu sein. So, wie ich bin, wirst Du auch werden, drum bereite Dich vor, mir zu folgen.»

Der Witz liegt im Antwortvers eines Angesprochenen:

«Dir zu folgen, fällt mir schwer, weiss ich doch nicht, wo Du jetzt bist!»

Nicht zu sagen, welche religiösen und pietätvollen Gefühle ausserhalb Englands verletzt würden durch solche Art der «Friedhofstechnik».

PS. Um nochmals darauf zurückzukommen, wo nach verlässlicher Meinung Karikatur und Satire ihre Grenzen haben müssten: Gegen eine von Umweltschutz-Organisationen für Schulen geschaffene Unterrichtshilfe zum Thema «radioaktiver Abfall» protestierte das Eidg. Institut für Reaktorforschung (EIR). Nicht zu Unrecht, nebenbei gesagt! Neben verschiedenen «Halbwahrheiten» und «tendenziösen, einseitigen Unterschiebungen» kritisierte das EIR auch, dass mit einer Karikatur der Eindruck erweckt werde, radioaktive Abfälle würden auf offener Müllhalde abgelagert, und schreibt dazu, dass «das für den *Nebelspalter* noch angehen mag, die Kritikfähigkeit von Schulkindern ist da aber sicher überfordert».

Ich weiss nicht, ich weiss nicht, ob ein solches Aufblasen einer Nichtwahrheit, selbst wenn es im Nebelspalter geschehen wäre, «noch anginge». Denn obwohl man dem Nebelspalter ja gemeinhin die Funktion eines Hofnarren zubilligt, lässt man ihn in der Regel selbst in seinem offen als humoristisch-satirisch deklarierten «Sende-fäss» nur ungeschoren gewähren, wenn man sich durch seine karikaturistischen oder satirischen Hofnarreteien nicht selber betroffen fühlt.

